

Ohne Zugangsnummer

Die Maus wird zur Katze

Das Portrait: Roman / Iain Pears. Aus dem Engl. von Malte Krutzsch. – München: Droemer Knaur, 2007. – 203 S. – EST: The portrait <dt.>. – ISBN 3-426-19730-8 (Pb.): EUR 18,00.

Von Neo Rauch wird berichtet, dass er noch nicht einmal einen Pinsel in die Hand nehmen muss, um ein Bild zu verkaufen. Auf Jahre hinaus sind alle seine zukünftigen Werke schon von interessierten Kunstsammlern – und wenigen Museen, die finanziell oft nicht mithalten können – reserviert. Andererseits hat schon mancher von uns sich über das abgehobene Gerede von Kunsthistorikern und/oder Museumsdirektoren auf Vernissagen geärgert, oder?

Hier nun liegt ein Kammerspiel aus der Kunstszene vor, das zunehmend fesselt: Der Maler McAlpine ist Schotte, stammt aus Glasgow (ist also ein armer Tölpel gewesen), lebte jedoch lange in Paris, der Hochburg für die Künste an der Wende zum 20. Jahrhundert. Zurück in London wird er geachtetes Mitglied der Kunstwelt wie einer Gruppe von Malerkolleginnen und -kollegen und zum gefeierten und erfolgreichen Porträtisten – nicht zuletzt durch seinen Förderer, den Kunstkritiker William Nasmyth. Letzterer kommt aus einer der „richtigen“ Familien (deshalb schreibt er sich ja auch „-smyth“ und nicht prosaisch „-smith“), hat reich geheiratet, ist Kosmopolit, finanziell mehr als unabhängig und kann sich Gönnerhaftigkeit leisten. Bis McAlpine sich – kurz vor seinem endgültigen Durchbruch und Aufstieg in die Höhen des Kunstmarktes – 1914 abrupt ins Exil auf Houat, einer verlassenen kleinen bretonischen Insel südlich von Vannes, zurückzieht. Vier Jahre später steht dort sein Freund und Gönner vor der Tür und will sich porträtieren lassen: Reine Gutmütigkeit, denn McAlpine braucht Geld.

Iain Pears ist ein Krimischreiber der Extraklasse: Mein absoluter Favorit seines Werkes ist der dicke Schinken „Das Urteil am Kreuzweg“, in dem die Geschehnisse jeweils von verschiedenen Beteiligten neu erzählt werden, und buchstäblich erst auf der letzten Seite ist klar, was wirklich geschah.¹ Pears, geboren 1955, ist erfolgreicher Kunsthistoriker, Journalist und hoch angesehener Berater von diversen Fernsehsendern. Er hat auch immer wieder Kriminalromane aus der Welt der Kunst geschrieben.²

Der Autor lässt hier nur einen zu Wort kommen: Henry Morris McAlpine kommentiert den Entstehungsprozess des Porträts als langen Monolog. In dessen Verlauf reflektiert der Praktiker die (angeb-

liche) Unfehlbarkeit des Theoretikers; der Künstler argumentiert gegen den renommierten Kunstkritiker, der selbst nie so malen können wird wie sein hoch gelobtes bzw. verrissenes Objekt. Der Theoretiker hat zwar die Macht und übt sie genussvoll aus. Andererseits benötigen Künstler den Kritiker zum Erfolg – hier entsteht also eine Symbiose, denn der Kunstkritiker kann Karrieren machen oder vernichten, ein Kopfnicken oder -schütteln reicht leicht aus! Der Kunstmarkt: ein Dschungel, in dem nur die Stärksten überleben. So hat William Nasmyth etwa einen Mann psychisch vollkommen vernichtet, indem er sein Werk abkanzerte, so sehr, dass dieser nie wieder malte, sondern in den Kunsthandel einstieg.

Deutlich wird: Es bleibt immer die Entscheidung der Künstler, ob sie sich und ihre Werke dem „Zeitgeist“ und/oder den Erfordernissen des Marktes unterordnen. So hätte Henry McAlpine viel Geld verdienen können, wenn er nur weiterhin gefällig gemalt hätte. Ein persönliches Erlebnis aber veranlasste ihn zur Flucht. Iain Pears stellt in diesem Roman nur *eine* Figur vor, die vollkommen kompromisslos bleibt – und erwartungsgemäß scheitert: ihr galt McAlpines Liebe, und Nasmyth hatte sie beschmutzt.

Übrigens ist das Porträt, um das es hier geht, das dritte seiner Art, das der Künstler von seinem Gönner malen wird, und dieses wird ihn als denjenigen entlarven, der er ist: grausam und zerstörerisch. Henry McAlpine zwingt den Kritiker, der ungeschminkten Wahrheit ins Auge zu blicken. Bis es dazu kommt, fesselt der Autor die Leser durch den nicht enden wollenden Monolog; gespannt erwartet man und frau die Vollendung des Porträts, denn sicherlich wird der Kritiker wohl nicht die Insel verlassen mit einem Gemälde unter dem Arm und einigen hundert Pfund mehr auf dem Konto des Malers...

Dies ist nicht nur ein spannender Thriller, sondern sollte in den Pflichtlektürekanon des Kunsthistorikerstudiums aufgenommen werden – vielleicht auch als Warnung?

Angela Graf – (Gerd Bucerius Bibliothek im Museum für Kunst und Gewerbe, Hamburg)

1. Das Urteil am Kreuzweg: Roman / Iain Pears. Aus dem Engl. von Edith Walter und Friedrich Mader. – Vollst. dt. Taschenbuchausg. – München: Heyne, 2006. – 920 S. – EST: An instance of the fingerpost <dt.>. – ISBN 978345343204-8 : EUR 9,95.

2. Etwa mit Flavia di Stefano, der römischen Kunsthisto-

rikerin und Leiterin des italienischen Dezernats für Kunstraub, zuletzt in: Die makellose Täuschung : Roman / Iain Pears. – Dt. Erstausg. – München : Knaur,

2004. – 330 S. – (Knaur ; 91969). – EST: The immaculate deception <dt.>. – ISBN 3-426-61969-5 : EUR 7,90 (2006 neu u.d.T.: Diabolische Täuschung).